

Die mittelalterliche Wüstung Edingerode bei Hannover – zum Stand der archäologischen Auswertung der Ausgrabungen auf dem Expo-Gelände

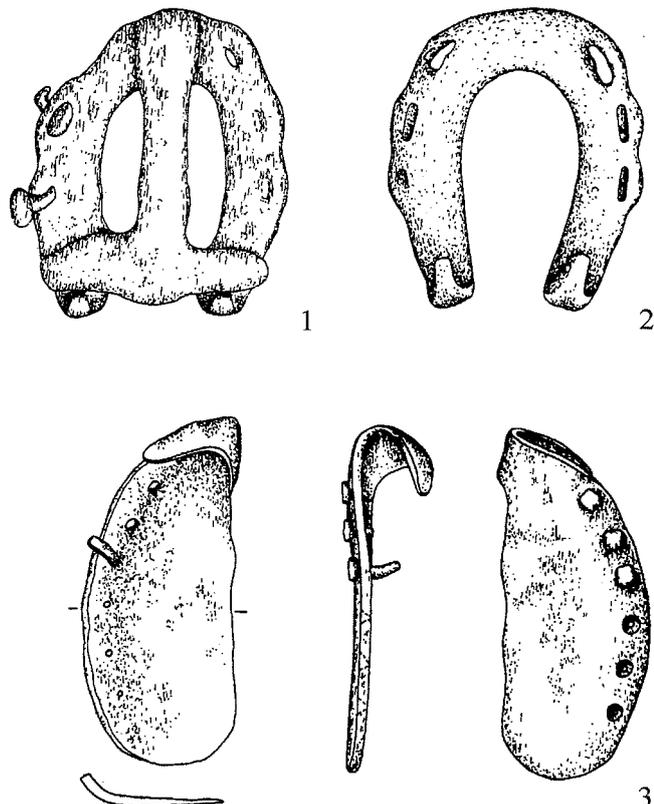
Tobias Gärtner

Im Zuge der Errichtung des Expo-Geländes bei Hannover ergab sich für die zuständige Bezirksarchäologie die Chance, im Bereich einer mittelalterlichen Siedlung großflächige Notgrabungen durchzuführen, die in diesem Umfang auf vergleichbaren Fundplätzen im Großraum Hannover bisher nicht möglich waren. Die Siedlungsstelle befindet sich am Südwesthang des Kronsberges, eines sich rund 50 m über die Leineaue erhebenden lang gestreckten, aus Plänkalken gebildeten Höhenzuges, etwa sieben Kilometer südöstlich der Altstadt und war durch Oberflächenfunde bereits lange bekannt. Schon um 1970 war es dem Hobbyarchäologen FLOHR mit Hilfe alter Flurkarten gelungen, die von ihm unmittelbar nordwestlich der Kalsaunequelle entdeckten Fundstreuungen mit dem in der schriftlichen Überlieferung seit dem späten 12. Jahrhundert erscheinenden Edingerode zu identifizieren (FLOHR 1972). Die Ausgrabungen, die zur Zeit im Rahmen der Aufarbeitung der mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte im Stadtgebiet von Hannover an der Universität Göttingen ausgewertet werden (GÄRTNER in Vorb.), erbrachten erwartungsgemäß eine Fülle neuer, die bisherigen Vorstellungen zur Geschichte des Ortes teilweise korrigierende Ergebnisse. Das in den Grabungsflächen freigelegte Siedlungsareal erstreckte sich über rund 5 ha. Leider konnte nur etwa die Hälfte der im Planum dokumentierten Befunde auch untersucht werden, so dass knapp 2,5 ha in angemessener Weise auswertbar sind. Es wurde nicht der gesamte Siedlungsbereich freigelegt, die umfangreichen Baumaßnahmen im Umfeld lassen eine exakte Ermittlung der ehemaligen Siedlungsgröße nicht mehr zu. Es dürften aber mindestens 70% der mittelalterlichen Siedlung erfasst worden sein.

Neben den Überresten der mittelalterlichen Siedlungsphase konnten, abgesehen von mehreren Befunden der vorrömischen Eisenzeit, Besiedlungsspuren des 4./5. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden. In Anbetracht der spärlichen völkerwanderungszeitlichen Funde und Befunde bleibt es aber fraglich, ob für diese Zeit überhaupt mit einer intensiven Nutzung des Geländes zu rechnen ist. Nach einer Siedlungsunterbrechung erfolgte eine erneute Aufsiedlung des Platzes in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Die Funde des 9. bis 11. Jahrhunderts verteilen sich zwar im gesamten Bereich der Grabungsfläche, doch lässt sich für diesen Zeitabschnitt bisher keine klare Strukturierung im Dorfbereich erkennen. Wenn auch einige Gebäude und Brunnen dieser Phase zugewiesen werden können, will eine Rekonstruktion von Gehöften vorerst nicht gelingen. Erst ab dem 12. Jahrhundert deutet sich an, dass sich innerhalb der unter-

suchten Flächen vier bis fünf gleichzeitig bestehende Höfe befunden haben. Das weitgehende Fehlen von Zaunspuren oder Gräben, die als Einfriedungen der Gehöfte gedeutet werden können, erschwert aber immer noch eine klare Abgrenzung der einzelnen Siedlungseinheiten. Darüber hinaus muss wohl von etwa ein bis zwei weiteren Höfen im Bereich der schlecht dokumentierten Flächen bzw. außerhalb der Grabungsgrenzen ausgegangen werden. Aus der schriftlichen Überlieferung ist für die Spätzeit Edingerodes die Mindestzahl von fünf Gehöften abzuleiten. Die freigelegten Hausgrundrisse zeigen in ihrer Form enge Verbindungen mit dem nordwestdeutschen Flachland. Bis ins 11. Jahrhundert wurden fast ausschließlich einschiffige Pfostenbauten errichtet. In der Folgezeit fügte man an die Kerngerüste der Hauptgebäude immer häufiger Abseiten an, schmale Anbauten von rund 2,0 m Breite, die sich an einer oder an beiden Traufseiten der Häuser, selten auch an einer Schmalseite

Abb. 1: Wüstung Edingerode bei Bemeroode, Stadt Hannover. 1–2 Wellenrandhufeisen; 3 Klauenbeschlag. M. 1:2. Zeichnungen: W. KÖHNE-WULF, Bezirksregierung Hannover.



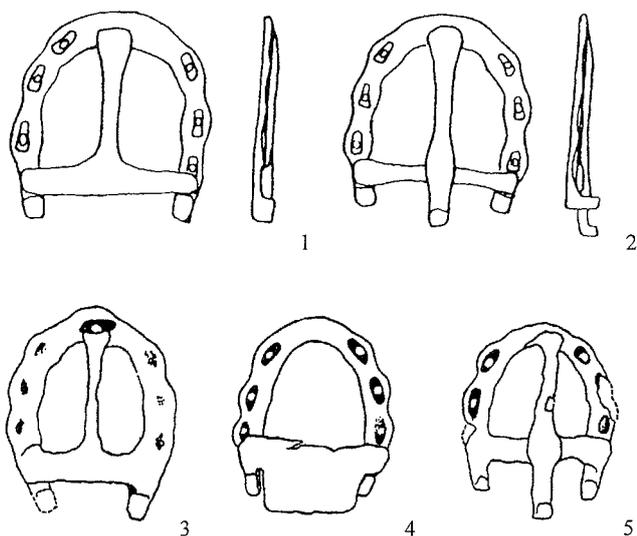


Abb. 2: Steghufeisen des 11.–13. Jahrhunderts aus England und der Slowakei. 1–2 nach BAXA 1981, 3–5 nach WARD 1941. Ohne Maßstab.

befanden und zur Aufstallung des Viehs gedient haben. In Bezug auf die Raum- und Nutzungsstruktur enthalten diese Gebäude bereits viele Elemente, die in der Neuzeit als typisch für das sogenannte niederdeutsche Hallenhaus gelten. Im Mittelalter waren diese Häuser des Typs »Gasselte B« vor allem in den Niederlanden, Westfalen und Nordwestniedersachsen verbreitet. Edingerode stellt nun den bisher östlichsten Fundplatz dar, auf dem diese Hausform nachgewiesen werden konnte. Die von ATZBACH (1997, 279) vorgelegten Befunde aus Hannover, Grabung Bohlendamm, reichen für die Rekonstruktion eines entsprechenden Gebäudes nicht aus. Insgesamt konnten in Edingerode rund 65 Pfostenbauten (Wohnstallhäuser, Scheunen, Speicher) erkannt werden, die Vielzahl einzelner Pfosten, die sich nicht mehr zu Gebäuden zusammenschließen lassen, weisen aber darauf hin, dass diese nur einen Bruchteil der ehemals vorhandenen Bauten darstellen. Dies gilt besonders für die kleinen Speicher, deren Rekonstruktion bei dichten Pfostenstreuungen oft nicht eindeutig ist. Nachweise für Gebäude in Ständerbauweise liegen nicht vor, was vermutlich mit den schlechten Erhaltungsbedingungen für die in der Regel nicht oder nur schwach in den Untergrund eingreifenden Fundamente dieser Bauten erklärt werden muss.

Im 14./15. Jahrhundert wird der Siedlungsplatz erneut aufgegeben. Im Lagerbuch des Klosters Marienrode bei Hildesheim, das in mehreren am Kronsberg gelegenen Orten begütert war, erscheint Edingerode 1449 als wüstes Dorf, vermutlich reichte die Besiedlungszeit kaum in das 15. Jahrhundert hinein.

Ein ähnlicher Besiedlungsablauf ist auch für die übrigen Wüstungen am Kronsberg anzunehmen, die wohl ebenfalls nicht vor dem 9. Jahrhundert gegründet und im Spätmittelalter aufgelassen wurden (GÄRTNER 1999, 64,

Abb. 1). Anhand umfangreicher Oberflächenfunde ist dies archäologisch aber nur für die Nachbarwüstung Debberode sicher nachzuweisen.

Das mittelalterliche Fundmaterial aus Edingerode besteht überwiegend aus Keramik, einige interessante Eisensfunde, die mit der Tierhaltung in Zusammenhang stehen, seien hier kurz angesprochen. Die Pferdehaltung ist vor allem durch die Hufeisensfunde zu belegen, daneben sind auch vereinzelt Bestandteile des Zaumzeugs sowie mehrere Reitersporen (COSACK et al. 2000, Abb. 2,11; GÄRTNER 1999, 68, Abb. 6,4) vorhanden. Die Hufeisen besitzen durchweg eine gewellte Außenkante. Diese Wellenrandhufeisen gehören allgemein in das 11. bis 13. Jahrhundert, jüngere Stücke mit glattem Rand fehlen. Neben den üblichen Eisen (Abb. 1,2) liegt auch ein 12,0 cm langes und 10,0 cm breites Steghufeisen der Zeit um 1200 vor (Abb. 1,1). Die Rutenbreite schwankt zwischen 2,0 und 2,5 cm, die Höhe der Stollen beträgt ca. 1,8 cm. Die Breite des Steges liegt bei 1,7 bis 2,5 cm. Die Maße sind als Annäherungswerte zu betrachten, da eine Restaurierung des Stückes noch nicht erfolgt ist. Das Hufeisen besaß ursprünglich sechs Nagellöcher, zwei Hufnägel haben sich noch erhalten. Vergleichbare Hufeisen treten im archäologischen Fundmaterial selten auf, sind aber in weiten Teilen Europas verbreitet (BAXA 1981, 431, Abb. 7; DRACK 1990, 230, Abb. 23; WARD 1941, 22, Abb. 5). An die Stelle des T-förmigen Steges kann auch ein mit einem dritten Stollen versehener kreuzförmiger Steg treten (Abb. 2,5), ferner kann ein einfacher, an den Enden der Ruten vor den Stollen aufgesetzter Steg zu einer Platte erweitert sein (Abb. 2,4). Der Typ des Steghufeisens ist in verschiedenen Formen bis in die Gegenwart bekannt. Es diente der Schonung des kranken oder besonderen Belastungen ausgesetzten Hufes, insbesondere des Strahles (FISCHER 1927, 182; GROSS 1861, 208; HANSEN 1982, 336).

Eine ähnliche Funktion erfüllte auch ein Klauenbeschlag (Ochsenschuh), der aufgrund seiner Fundumstände nur allgemein als mittelalterlich angesprochen werden kann (Abb. 1,3). Seine Länge beträgt 13,7 cm, die größte Breite 6,0 cm. Das Eisen wurde mit sechs am äußeren Rand des Beschlages sitzenden Nägeln an der Klaue befestigt, eine am vorderen Ende angebrachte Feder gab zusätzlichen Halt. Wurden Ochsen auf sehr steinigem Äckern, wie sie am Kronsberg vorliegen, zur Feldarbeit eingesetzt, waren derartige Beschläge offenbar ebenso notwendig wie der Hufbeschlag der Pferde. Auch zu diesem Fundstück sind Parallelen aus dem archäologischen Material selten. Zwei bislang unpublizierte Stücke wurden bei den Ausgrabungen auf der Wüstung Klein-Büddenstedt, Ldkr. Helmstedt, gefunden. Die Altfunde von der Saalburg (JACOBI 1897, 528, Abb. 87, 28–29) sind wohl mit einer zu vermutenden mittelalterlichen Besiedlungsphase des Kastells in Verbindung zu bringen, zu der auch ein Großteil des dort gefundenen Reitzubehörs gehört, könnten aber auch neuzeitlich sein.

Anschrift des Verfassers:

Tobias Gärtner
Bühlstraße 20
37073 Göttingen

Literatur:

- ATZBACH, R. (1997): Ein befestigtes Steinwerk am Bohlen-
damm in Hannover. Nachrichten aus Niedersachsens Urge-
schichte 66, 277–298.
- BAXA, P. (1981): Podkúvanie na slovensku v 11.–13. storočí.
Der Hufbeschlag in der Slowakei im 11.–13. Jahrhundert.
Slovenská Archeológia 29, 425–443.
- COSACK, E., D. ZIPPEL & T. GÄRTNER (2000): Ein »Dorf« ist der
Expo gewichen. Vorbericht zu den Ausgrabungen auf dem
Kronsberg, Stadt Hannover. Die Kunde N. F. 51, im Druck.
- DRACK, W. (1990): Hufeisen – entdeckt in, auf und über der rö-
mischen Straße in Oberwinterthur (Vitodurum). Bayerische
Vorgeschichtsblätter 55, 191–239.
- FISCHER, A. (1927): Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau,
Verrichtungen, Hufbeschlag und Hufkrankheiten. Hanno-
ver 1927.
- FLOHR, H. (1972): Debberode, Eddingerode, Brunirode und
Hohenrode. Eine Untersuchung der Fluren und Siedlungs-
plätze der wüsten Dörfer und Höfe am südlichen Kronsberg.
Hannoversche Geschichtsblätter N. F. 26, 129–197.
- GÄRTNER, T. (1999): Die mittelalterliche Wüstung Edingerode
am Kronsberg bei Hannover. Vorbericht über die Ausgra-
bungen der Jahre 1996–1998. Jahresbericht der Naturhistori-
schen Gesellschaft Hannover 141, 63–70.
- GÄRTNER, T. (in Vorb.): Die Wüstung Edingerode. Archäolo-
gische Untersuchungen zur mittelalterlichen Besiedlungsge-
schichte im Stadtgebiet von Hannover. Diss. Göttingen, in
Vorbereitung.
- GROSS, J. C. (1861): Lehr- und Handbuch der Hufbeschlags-
kunst. Anleitung zum Beschlag, zur Erkenntnis, Beurthei-
lung und Behandlung gesunder und kranker Hufe der Pfer-
de. Stuttgart 1861, Nachdruck Hannover 1996.
- HANSEN, W. H. (1982): Hauswesen und Tagewerk im alten Lip-
pe. Münster.
- JACOBI, L. (1897): Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor
der Höhe. Homburg v. d. Höhe.
- WARD, G. (1941): The Iron Age Horseshoe and its Derivatives.
The Antiquaries Journal 21, 9–27.